Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 32 (1989)

Artikel: Hochaltstätten [Fortsetzung]
Autor: Knoll-Heitz, Franziska
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405261

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochaltstätten

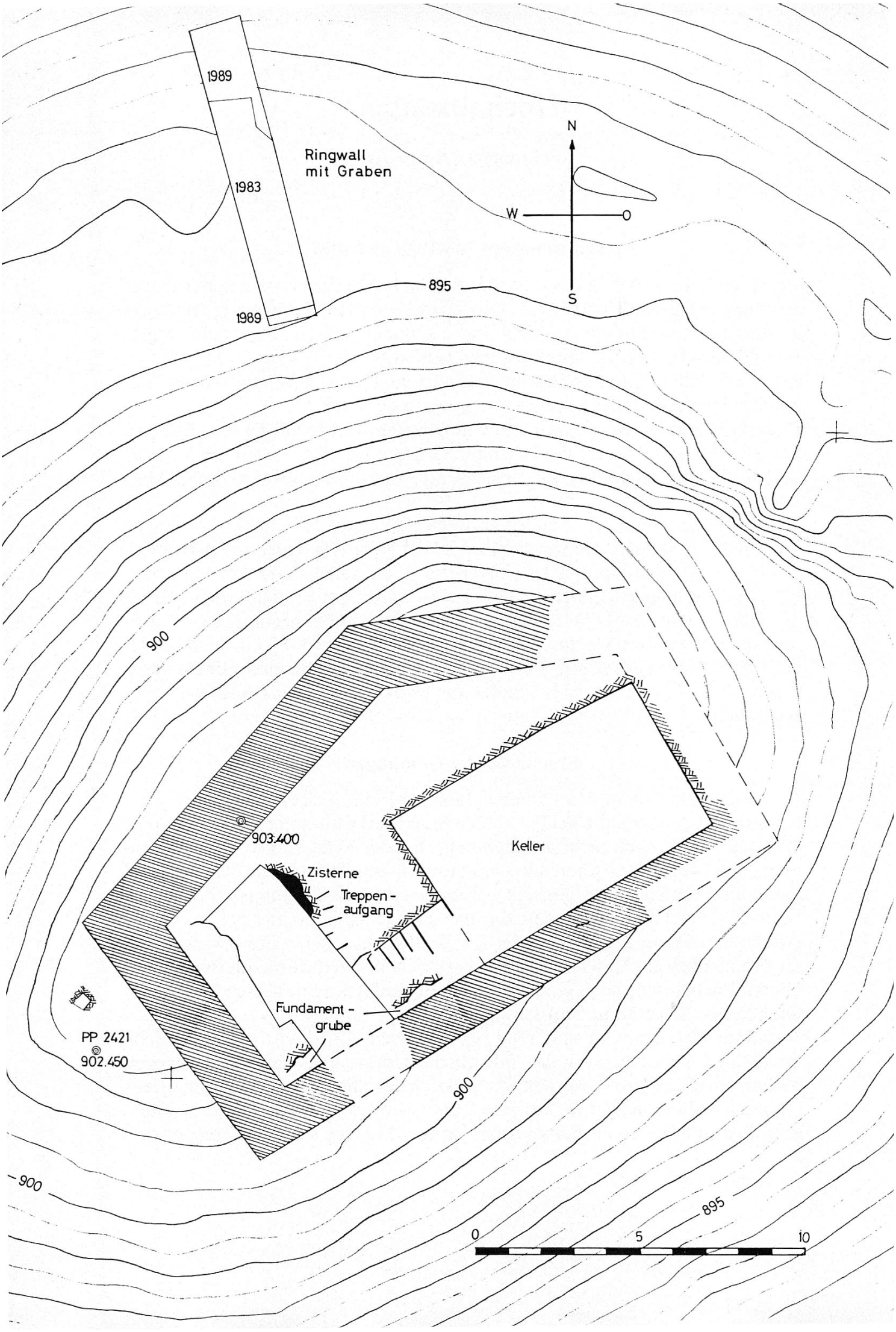
von Franziska Knoll-Heitz

Ausgrabungen von 1988 und 1989

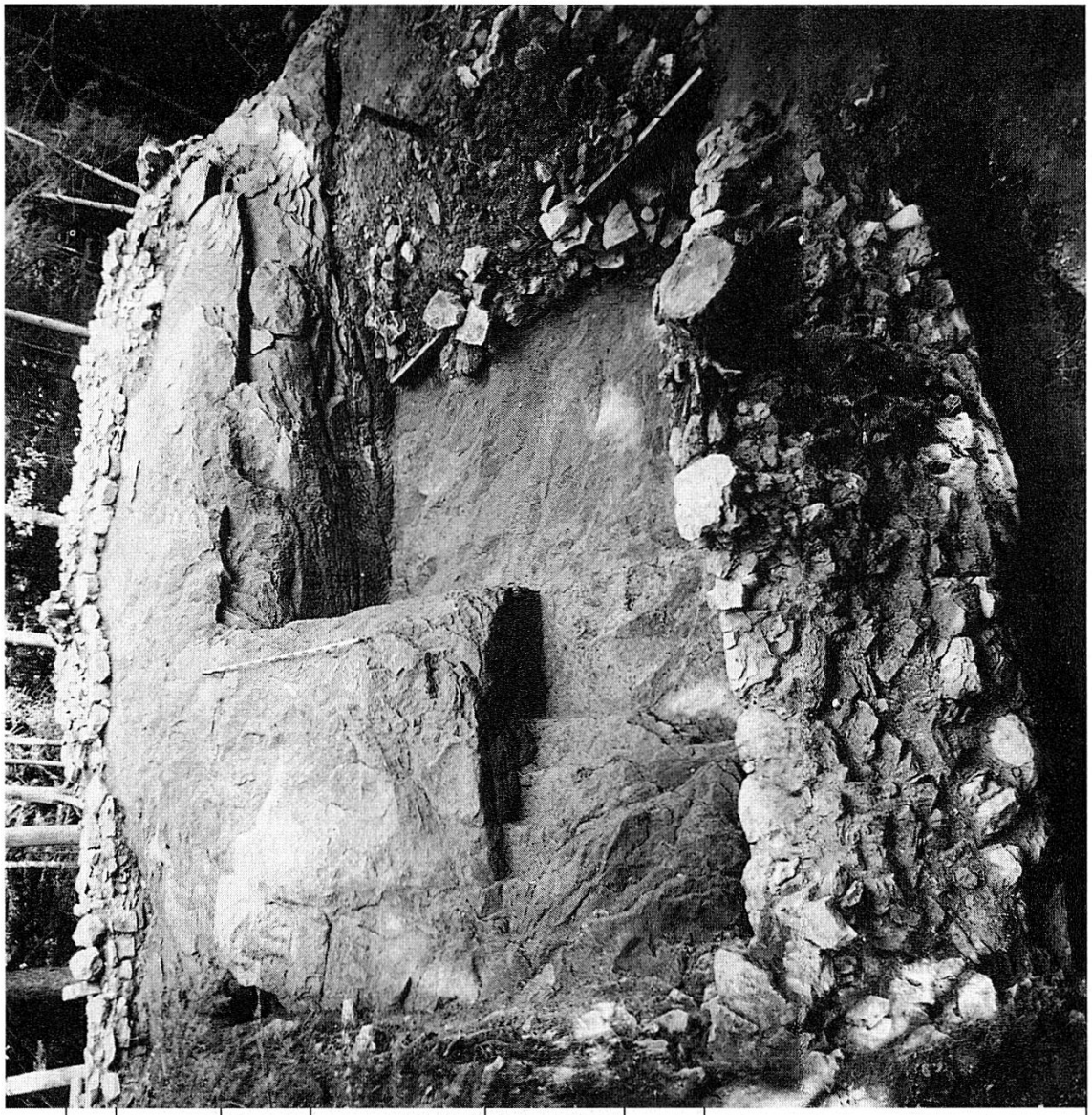
Im 31. Heft des Innerrhoder Geschichtsfreunds von 1988 ist von den früheren Grabungen berichtet worden, aber auch von den offenen Fragen, die noch der Lösung harrten. Für weitere Grabungen mussten jedoch zuerst eine Trägerschaft sowie finanzielle Mittel gesucht werden.
Im April 1988 konnte die Stiftung «Burgruine Hochaltstätten» mit den folgenden Mitgliedern des Stiftungsrates gegründet werden:
Guido Locher, Bezirkshauptmann von Oberegg, Präsident; Dr. Ivo Bischofberger, Aktuar, Oberegg; Dr. Hermann Grosser, Kassier, Appenzell; Franziska Knoll-Heitz, St.Gallen; Dr. Josef Küng, Appenzell; Josef Schmid, Marbach.
Auf Grund grosszügiger Spenden konnten 1988 und 1989 weitere Grabungen durchgeführt werden. Sie wurden durch Wolfgang Neubauer aus Altstätten, Student der Archäologie an der Universität Wien, geleitet und von mir begleitet. Die Grabungsteilnehmer im Jahre 1988 waren vier Studentinnen und ein Student der Universität Wien und vier Schüler vom Gymnasium sowie ein interessierter Handwerker von Altstätten, und im Jahre 1989 ein Student der Universität Wien, drei Maturanden, eine Schülerin und drei Schüler vom Gymnasium Appenzell, zwei Schüler aus Feldkirch und der Handwerker aus Altstätten.

Ergebnisse der Grabungen

Im Kellerraum war in den früheren Jahren bereits festgestellt worden, dass beim Brand der Burg die beiden oberen Stockwerke hinunter gestürzt waren. 1988 wurde der noch nicht ausgegrabene Teil des Kellers in Angriff genommen. Auf Grund der früheren Beobachtungen konnten nun die Schichten genauer unterschieden und beurteilt werden. Der Boden des unteren Stockes bestand aus Holzbalken mit einem darüber gezogenen Lehmanstrich.
Direkt auf diesem Lehm stand der Kachelofen. Im oberen Stockwerk waren die Holzbalken ebenfalls mit Lehm überstrichen, doch wurde im Bereich des oberen Kachelofens noch ein Mörtelüberzug aufgebracht, dessen Reste beim Graben deutlich erkannt wurden.
Am Ende der Grabung von 1988 beobachteten wir, dass die südwestliche Wand des Kellers 2.40 m vor der südöstlichen Umfassungsmauer abrupt gegen Südwesten abgeschrotet worden war und sich der ehemals offene Raum offenbar noch in dieser Richtung fortsetzte. 1989 wurde dieser Anschlussraum ausgegraben und dabei ein interessanter, in den Felsen gehauener Treppenauf-


1989
1983
1989
Ringwall
mit Graben
N
W
O
S
895
900
903.400
Keller
Zisterne
Treppen-
aufgang
Fundament-
grube
PP 2421
902.450
900
900
895
0
5
10

gang entdeckt. Er führt zunächst mit einer breiteren und 5 schmaleren Stufen gegen Südwesten, darauf biegt er gegen Norden ab. Diese 6 oberen Stufen sind indessen nicht mehr vollständig ausgebildet, sondern nur im Felsen eingeritzt, sodass wir vermuten, dass sie nur als Auflager für Holztritte dienten. Bei den obersten Tritten wurde — natürlich wieder unmittelbar vor dem Ende der Grabung von 1989 — eine künstlich ausgemeiselte Vertiefung im Felsen entdeckt, die sich ganz am Rande des Grabungsfeldes gegen den noch unausgegrabenen Restteil befindet. Zwar konnte das enge Loch noch bis in eine Tiefe von 1 m hinunter verfolgt werden. Der grössere Teil der Vertiefung ist aber noch unter dem nicht ausgegrabenen Material verborgen. Wir haben hier sehr wahrscheinlich die Zisterne entdeckt, aus der die Burgbewohner seinerzeit das Wasser schöpften.
Von der südöstlichen Mauer wurde neben dem Anschlussraum mit der Treppe ein weiteres Stück frei gelegt. Hinter der Mauer befand sich im ansteigenden Felsen eine Fundamentgrube, wie sie sich auch jenseits des nicht ausgegrabenen Teils bei der südlichen Ecke zeigt, offenbar war der Fels zum Bau des Fundamentes stufenförmig vorbereitet worden.
Die Mauer ist 1.50 — 1.60 m breit. Sie ist als Mantelmauerwerk gebaut worden, d.h., dass das innere und äussere Mauerhaupt aus sorgfältig behauenen und geschichteten Steinen besteht, während das Innere ziemlich grob eingefüllt ist. Interessanterweise war aber hier die Einfüllung nicht unregelmässig, sondern es konnten mindestens 3 aufeinanderliegende Schichten von ährenförmig verlegten Steinen beobachtet werden, eine für das Innere von Mantelmauerwerk selten angetroffene Methode.
1988 konnte die gesamte nordwestliche und nördliche Mauer ausgegraben und geputzt werden, wodurch der Besucher einen Eindruck von der Grösse der einstigen Burg erhält. Der Fels steigt von Südosten gegen Nordwesten an, im Raum unseres Wohnturms um 3 — 4 m, sodass die nordwestlich/nördliche Mauer entsprechend höher oben liegt.
Die nördliche Ecke des Fundamentes war allerdings nicht mehr vorhanden, weil der Fels darunter samt dem Mauerwerk vollständig abgewittert waren. Vom verbleibenden Fundament auf der nordwestlich/nördlichen Kante des aufsteigenden Felsens, sind nur noch 1 — 2 Steinschichten erhalten. Das äussere Mauerhaupt ist zum grossen Teil mit dem Felsen abgebröckelt, aber der Verlauf der Mauer in ihrer stolzen Breite von ehemals über 2 m lässt sich gut erkennen. Auch der stumpfe Winkel in diesem Mauerzug, der den Grundriss der Burg zum Fünfeck ergänzt, konnte nun genau festgelegt werden.
Innerhalb der Fundamentreste gab es auch Steine, die offenbar bei einem früheren Brand der Burg gerötet und wieder eingebaut worden waren.
Die südliche Ecke bereitete eine Überraschung. Das innere Mauerhaupt samt der inneren Ecke waren noch über 1.50 m hoch gut erhalten. Die äussere Fassade aber brach 4 m vor der Ecke abrupt ab. Bis zur Ecke war die Mauer reichlich merkwürdig. Direkt über dem Felsen lagen noch 1 — 3 Schichten des äusseren Mauerhauptes. Darüber aber war etwa 1 m hoch einfach Mörtel mit wenigen



unregelmässigen Steinen eingebracht worden. Über dieser, heute gänzlich verwitterten Einfüllung, lag als Fortsetzung des nordwestlich anschliessenden intakten Mauerhauptes eine Schicht von Mauersteinen, die aber kaum behauen und viel unregelmässiger waren als die kantig behauenen und geschichteten der übrigen Fassade sowie des Fundamentrestes.
Innerhalb der Mörtelauffüllung liess sich eine dünne Brandschicht erkennen, die sich auch ausserhalb der Mauer im Erdreich fortsetzte. Nach der Entfer-

nung der lockeren Mörtelauffüllung fanden wir das noch kompakte innere Mauerwerk, das schief aufwärts bis zum inneren Mauerhaupt verlief. Darin eingemauert fand sich auch ein brandgeröteter Stein. Offenbar war die Mauer von aussen her durch Feinde angebrochen worden. Wir wissen nicht, ob es den Zerstörern nicht gelang, die ganze Mauer abzubrechen oder ob die bei der Ruine Clanx beobachtete Methode angewandt wurde: Ausspitzen eines Keils aus dem Mauerwerk, Unterspriessen der darüberstehenden Mauer mit Holz, damit stürzende Trümmer die Steinhauer nicht erdrückten. War der ausgebrochene Keil gross genug, wurde das Holz angezündet, und die durch die verbrannten Spriesse nicht mehr gestützte Mauer stürzte ein.
Auf jeden Fall wurde die Mauer später wieder aufgebaut, wobei zum mindesten im unteren Teil nur Mörtel und Steine schnell eingefüllt und erst darüber wieder geschichtet gemauert wurde.
An verschiedenen Stellen haben wir Mauern und Fels gefunden, die vom Brand der Burg gerötet waren:
Auf der Innenseite der südöstlichen und der südwestlichen Mauer, am Boden und an der südwestlichen Wand des Felsenkellers, am Treppenaufgang und der anschliessenden Felsoberfläche. Aus den verschiedenen brandgeröteten Flächen können wir uns vorstellen, wo Mauern oder Felsen dem offenen Feuer ausgesetzt waren und umgekehrt, welche Flächen durch Auffüllungen oder hinuntergestürztes Material vor den Flammen geschützt waren.
Im Jahre 1983 war auf der Nordseite des Burghügels ein Sondiergraben durch den Ringgraben und bis in den Wall hinein ausgehoben worden, doch konnten damals nicht alle Einzelheiten beobachtet werden. 1989 wurde er nochmals geputzt, talseits durch den ganzen Wall hindurch verlängert und aufgezeichnet.
Der Untergrund besteht aus gewachsenem sandigem Lehm, der unter der Wallkrone durch eine Barriere aus Sandsteinfelsen unterbrochen ist. Um den Ringwall aufzubauen, war das Material aus dem Ringgraben gewonnen worden. Im Damm konnten zwei Auffüllschichten unterschieden werden. Ob diese aus zwei verschiedenen Bauetappen stammen oder unmittelbar nacheinander aufgebaut wurden, können wir nicht sicher entscheiden.
Im Laufe der Jahrhunderte seit dem Bau dieses zusätzlichen Befestigungsrings ist der Lehm auseinander gekrochen, sodass die Oberfläche flach geworden ist. Indessen können wir uns leicht vorstellen, dass vor etwa 700 Jahren der damals ausgehöhlte Graben und der davor aufgetürmte Wall ein ernsthaftes Hindernis für einen Angreifer bildeten.
Das angehäufte Material wurde sorgfältig untersucht. Zu unserer Überraschung fanden sich darin verhältnismässig viele Fundgegenstände: Mehrere rot gebrannte Tonbrocken, vermutlich von einem Becherkachelofen, 15 Scherben von Becherkacheln, davon ein Randstück in der oberen Auffüllschicht, einige Mörtelbrocken, 10 Knochen. Diese Gegenstände zeigen, dass der Ringwall erst gebaut wurde, nachdem bereits Trümmer eines früheren Baues den Hang hinunter gerollt waren. Dies lässt uns annehmen, dass der grosse Ring-

wall erst in einer zweiten Bauetappe, wahrscheinlich beim Wiederaufbau nach einer ersten Zerstörung als Verstärkung des Wehrbaues errichtet wurde.

Überblick und Ausblick

Die Befunde im Ringwall, an der Südecke sowie brandgerötete und wieder eingebaute Mauersteine zeigen mit grösster Wahrscheinlichkeit an, dass eine erste Burg Hochaltstätten bereits früher einmal zerstört, dann aber wieder aufgebaut wurde. Möglicherweise geschah dies 1338, als die Bodenseestädte und ihre Verbündeten in einem Konflikt mit den Meiern von Altstätten deren obere und niedere Burg bei Altstätten eroberten und brachen.
Weitere Grabungen im Bereich des Ringwalls würden sicher einiges abklären und auch weitere Fundgegenstände ans Licht bringen, doch werden diese Forschungen einer späteren Generation vorbehalten bleiben. Hingegen wäre es bereits heute äusserst wertvoll, die Zisterne im Inneren der Burg gänzlich freizulegen und auszugraben.
Schliesslich könnte einem vielfach ausgesprochenen Wunsch der Bevölkerung entsprochen werden, wenn die Burgruine oder wenigstens ein wesentlicher Teil davon, gesichert und dem interessierten Besucher, insbesondere der Jugend, als eindrückliches Baudenkmal aus dem Mittelalter auch in Zukunft vor Augen geführt werden könnte.